



# Violon2ello

# GinzelDuello

*Solo*  
MUSICA

# GinzelDuello

Reiner Ginzel  
Hans-Henning Ginzel

	<b>Bernhard Romberg</b>		
	Sonate C-Dur op. 43, 2		
1	Allegro poco maestoso	5:58	
2	Andante pastorale	2:48	
3	Allegretto scherzando	4:10	
	<b>Anonymus</b> (Bearbeitung: H.-H. Ginzel)		
4	Greensleeves to a Ground (Variationen über ein altenglisches Lied)	3:49	
	<b>Friedrich August Kummer</b>		
5	Bolero op. 103, 4	3:20	
	<b>Johann Sebastian Bach</b> (Bearbeitung: H.-H. Ginzel)		
6	Air	3:23	
	<b>Sebastian Lee</b>		
	Duo g-moll op. 60, 6		
7	Allegro risoluto	4:07	
8	Andante	1:38	
9	Allegretto	1:50	
	<b>Justus Johann Friedrich Dotzauer</b>		
10	Fünf Variationen über das Thema „Reich mir die Hand, mein Leben“ von W.A. Mozart	6:18	
	<b>Frédéric Chopin</b> (Bearbeitung: H.-H. Ginzel)		
11	Valse op. 34, Nr. 2	3:15	
	<b>Claude Debussy</b> (Bearbeitung: H.-H. Ginzel)		
12	Golliwogg's cake walk	3:11	
	<b>Peter Mieg</b>		
	Zwei Bilder aus Epinal		
13	Le Silence des Colonnes („Die Stille der Säulen“)	1:15	
14	Les Cascades artificielles („Die künstlichen Wasserfälle“)	0:42	
	<b>Jacques Offenbach</b>		
	Duett op. 52, 3		
15	Tempo di marcia con variazioni, Adagio, Mouvement de Valse	9:28	
	<b>Edward Elgar</b> (Bearbeitung: H.-H. Ginzel)		
16	„Salut d`amour“	2:41	
	<b>Reiner Ginzel</b>		
17	„Ein Haydn-Spass“ - Duell für zwei Cellisten	3:16	
	Total Running Time	61:19	

# Einführung

„Wenn der Vater mit dem Sohne“ - bei den älteren Generationen dürfte dieser Titel über ein saloppes Motto hinaus Erinnerungen an einen Film mit Heinz Rühmann aus dem Jahre 1955 wecken, aus dem das berühmte Lied „La Le Lu“ stammt, das bis heute von seinem Charme nichts eingebüßt hat. Ähnlichen Kultstatus genießt die Comiceihe „Vater und Sohn“ von E. O. Plauen, die in kurzen Bilder-geschichten Alltagsszenen humorvoll mit knappem Strich und klarer Aussage liebevoll eine Vater-Sohn-Beziehung stets neu beleuchtet. Berühmtestes Beispiel in der Musik dürfte wohl die Verbindung von Vater und Sohn Mozart gewesen sein, in der Leopold seinem hochbegabten Sohn mit Rat und Tat zur Seite stand und ihn als Organisator und Reiseinitiator in aller Welt bekannt gemacht hat, was heute in Beliebtheit und Verehrung gegenüber einem der größten Meister seiner Zunft ungebrochen anhält. In diese Reihe der genannten Beispiele fügt sich gleichsam organisch nun das Cello-Duo Reiner Ginzler mit seinem Sohn Hans-Henning ein. Eine vielversprechende Liaison, die es gerade auf dem Cello nicht so häufig geben dürfte und hier auf ihrer Debüt-CD erstmals auch dokumentiert ist.

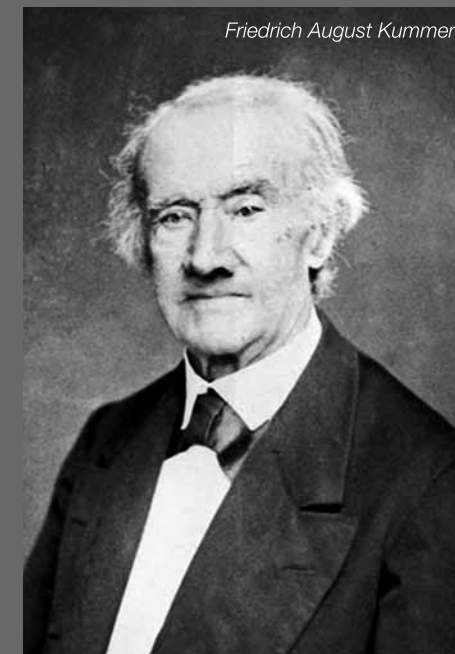
So außergewöhnlich die Besetzung, so besonders spiegelt sie sich in der ausgewählten Literatur. Man muss schon ein Kenner seines Faches sein, um hier fündig zu werden. Eines der eher seltenen Originalwerke für Cello-Duo, welches die CD eröffnet, stammt von dem deutschen Cellisten und Komponisten

**Bernhard Heinrich Romberg** (\*11./12. November 1767 in Dinklage; † 13. August 1841 in Hamburg). Mit einem für die Sonatenkunst des 18. Jahrhunderts typischen Dreiklangsthema, angelehnt an die sogenannte „Mannheimer Rakete“, welche durch einen aufwärts gerichteten Dreiklang gekennzeichnet ist, eröffnet Romberg den 1. Satz, der in seinem Aufbau völlig der klassischen Sonatenhauptsatzform entspricht. Eine anfangs umfangreiche erste Themen-gruppe führt mittels einer Überleitung zum Seitenthema. Darauf folgt eine Schlussgruppe mit deutlich hörbar virtuosem Zuschnitt an. Die im ersten Abschnitt vorgestellten Themen erwarten nun in der folgenden Durchführung ihre Verarbeitung. Dabei stehen gehäufte Tonartwechsel, auch zwischen Dur und Moll, im Vordergrund und Romberg setzt damit auf einen deutlichen Kontrast zur Dur-Sphäre der Exposition! Wer den Themen und Motiven in diesem Abschnitt so reichhaltige Facetten ab-gewinnt, kann auf eine komplette Rekapitulation der Exposition in der sich nun anschließenden Reprise verzichten. Es muss nicht mehr alles wiederholt werden, im Grunde ist alles schon gesagt. Es genügt in dieser verkürzten Reprise, die Themen zu zitieren. Ein handwerklich gut gearbeiteter Sonatensatz, der den thematischen Geist eines Haydn und Mozart erschnuppert, aber durchaus deutliche Spuren Durch-führungskunst seines Jugendfreundes Beethoven erkennen lässt. Lyrisch-sanglichen Charakter verbreitet das in F-Dur stehende Andante pastorale im

Sechachteltakt. Formal folgt dieses sehr melodiöse Stück der einfachen Reprisesform A - B - A'. Im finalen Allegretto scherzando vermischen sich kunstvoll verarbeiteter Sonatensatz mit lockerer Rondoform bei Verwendung eines chromatisch geschärftem Rondothemas. Deutliche Kontraste in der Melodiebildung fehlen, einzig eine Sechzehnteltriolen-Figuration und ein zentraler Abschnitt, ausgehend von a-Moll mit kurzem Fugato vermag sich deutlich vom Rest abzuheben.

In kompositorischer Nähe hierzu steht das Cello-Duo von **Sebastian Lee** (\*am 24. Dezember 1805 in Hamburg; † ebenda am 4. Januar 1887), der neben einer Violoncelloschule zahlreiche Etüdensammlungen und diverse Kompositionen für zwei Celli verfasste. Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend, fußt der erste Satz - wie schon beim obigen Romberg-Kopfsatz - auf der Sonatenhauptsatzform mit zwei lediglich tonal kontrastierenden Themen (1. Thema: g-Moll; 2. Thema: B-Dur), die in der Reprise in einem Variantverhältnis, also gleichnamigen Tonartenbezug, zueinander stehen. (1. Thema: g-Moll; 2. Thema: G-Dur). Im verbindenden Durchführungsteil bleiben diese Themen ausgespart; an ihre Stelle tritt eine Verarbeitung der Überleitungsmotive, was diesen Abschnitt deutlich von den Eckteilen abhebt. Eine reizvolle Variante zur Rombergschen Formbildung im Eingangssatz! Als zweiter und dritter Satz folgen ein ruhiges Andante in Es-Dur und ein Kehraus in g-Moll, beide in der dreiteiligen A-B-A-Form komponiert

und jeweils mit einer kurzen Coda erweitert.



Friedrich August Kummer

**Friedrich August Kummer** (\*5. August 1787 in Meiningen; † 22. August 1879 in Dresden) *Bohero* op. 103/4 ist eine launige Kuriosität, die mit spanischem Kolorit und prägnantem „lombardischen Rhythmus“ zum Tanz einlädt. Geläufig sind uns zu allererst punktierte Rhythmen mit ihrer lang-kurz-lang-kurz-Abfolge; sie schaffen Eleganz aufgrund dem der Schwerkraft folgenden Prinzip, dass Bewegungen langsam anlaufen, bevor sie sich letztlich beschleunigen, so wie man es bei Kugeln beobachten kann, die einen Abhang hinabrollen. Im sogenannten „lombardischen Rhythmus“ stellt man dieses Prinzip auf den Kopf. Erst folgt der kurze, danach

der verlängerte Notenwert, quasi der punktierte Rhythmus in Gegenrichtung gelesen. Eine derartige Rhythmik, wie man sie auch in der ungarischen Sprache findet, betont besonders akzentuiert den ersten kurzen Ton. Auf dieser Grundlage entsteht in den Rahmenteilen ein sehr plastischer Gedanke, der im ruhigeren F-Dur-Mittelteil ein sangliches Pendant erfährt.

Ein besonderer Reiz beim Improvisieren geht von der Lust aus, ein gegebenes Thema variantenreich auszugestalten, umzuformen, ja neu zu interpretieren. Dem „Freien Phantasieren“ am Instrument, in erster Linie auf Tasteninstrumenten, mass man große Bedeutung bei. Über ein gegebenes Thema frei improvisieren zu können und dieses in Form von gereihten Variationen zu präsentieren, galt insbesondere in der Barockzeit als hohe Kunst und war nicht zuletzt Auslöser für zahlreiche Wettstreite unter den Musicos. Daraus erwuchs später eine eigene musikalische Form. Ausgangspunkt in der Regel ist ein harmonisch und melodisch einfaches und eingängiges Thema, so dass sich das darin befindliche Potenzial reichhaltig in einer Fülle von Variationen niederschlagen kann. Nun liegt es am Hörer selbst zu erkennen, was die jeweilige Variation ausmacht: ist es eine neue, mitunter beschleunigte Figuration, eine neue Tonart, kommt eine neue Gegenstimme hinzu, verändert sich das Tempo, inwiefern verändert sich der Charakter usw. Es ist spannend und lohnend zugleich, gleichsam als Fährtenucher den Spuren des Themas zu folgen!

Dies dürfte bei „**Greensleaves to a Ground**“, den Variationen über ein englisches Lied eines anonymen Komponisten keine großen Schwierigkeiten bereiten. Das sehr bekannte altenglische Lied mit modaler Tonalität durchläuft mehrere Facetten der Figuralvariation und gelegentliche Wechsel der Spieltechnik von *arco* zu *pizzicato* bereichern zusätzlich die Klangatmosphäre. Als Abrundung erklingt das Ausgangsthema gegen Ende nochmals in seiner ursprünglichen Form in geradezu „archaischer Art“, wie von zwei Gamben gespielt.

Besonders beliebt für Variationszyklen erwiesen sich liedhafte, ariose Themen. So griff man gerne auf eingängige Opernarien zurück, wie z.B. im vorliegenden Werk von **Justus Johann Friedrich Dotzauer** (\*20. Januar 1783, † 6. März 1860, Dresden), einem deutschen Cellisten und Komponisten. Die bezaubernde Arie „Reich mir die Hand, mein Leben“ (*Lá ci darem la mano*) aus Mozarts *Don Giovanni*, die im Übrigen neben Ludwig van Beethovens Variationen in der kuriosen Besetzung für zwei Oboen und Englischhorn (WoO 28) auch Frederic Chopin für einen konzertanten Variationszyklus benutzt hat, ist Basis für Dotzauers Variationswerk. Sein Bauplan ist geradezu klassisch: nach ersten Umspielungen des Themas unter Beibehaltung der Taktproportionen, wandert das Hauptthema als *Cantus firmus* in das 2. Cello und wird vom 1. mit einer gleichfalls ariosen Gegenstimme kontrapunktiert. Darauf folgt im Sinne einer Gesamtsteigerung

eine betont virtuos gestaltete Variation in motorischer 16tel-Bewegung. Als Kontrast hierzu erscheint ein im Tempo entschleunigter und ins gleichnamige Moll verwandelter Abschnitt, gewissermaßen als Ruhe vor dem Sturm. Erwartungsgemäß käme nun in einem letzten Anlauf eine Schluss-Stretta mit einem furiosen Ende. So weit, so gut. Als besonderen Coup überrascht nun Dotzauer mit dem zweiten, mit Allegro überschriebenen und im beschwingten 6/8-Takt dahinströmenden Arien-Teil („*Andiam andiam mio bene*“) und knüpft damit an die Originalvorlage abrundend an. Eine eindrucksvolle Verbeugung vor dem großen klassischen Meister!

**Jacques Offenbach** (\*20. Juni 1819 in Köln; † 5. Oktober 1880 in Paris) ist hinlänglich als Operettenkomponist bekannt, insbesondere für seine aus „Hoffmanns Erzählungen“ stammende Barcarole. Auf dieser CD zeigt er sich einmal von seiner kammermusikalischen Seite, da er als Cellist die Violoncelloliteratur um einige Werke bereichert hat. Sein Duo op. 52/3 in C-Dur für zwei Violoncelli greift die oben schon erläuterte Variationsform auf, woran sich einmal mehr die epochenübergreifende Beliebtheit dieser Gattung zeigt. Ein in gemessenem Tempo dahinschreitendes Thema „*alla marcia*“ ist Ausgangspunkt einer Variationsfolge, über der die Folie einer durch Tempo und Charakter manifestierten latenten Dreisätzigkeit gespannt ist. Thema und die beiden ersten Variationen gruppieren sich zu einer Art „Kopfsatz“. Daran schließt sich, getaucht in schattige Mollfarben,

ein retardiertes Adagio an, bevor der mit Tempo die Valse überschriebe Finalsatz einem operettenhaften Finale entgegensteuert. Offenbach geht dabei über das Prinzip figurativ-struktureller Kompositionsweise hinaus und kreiert operettenhaft agierende Figuren im Kontext einer dramatischen Szene! Musiktheater en miniature!

**Peter Mieg** (\*5. September 1906 in Lentzburg; † 7. Dezember 1990 in Aarau) war Schweizer Komponist, Maler und Publizist. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Musikgeschichte arbeitete Mieg als Kunst-, Literatur- und Musikkritiker und lernte dabei Paul Sacher und Komponisten wie Bela Bartók, Arthur Honegger und Igor Strawinski kennen. In kompositorischen Fragen stand ihm Frank Martin zur Seite. Seine Musik ist von einem sehr persönlichen Neoklassizismus geprägt. Bei den zwei „Bilder aus Epinal“ *Le Silence des Colonnes* („Die Stille der Säulen“) und *Les Cascades artificielles* („Die künstlichen Wasserfälle“) handelt es sich um wenige Minuten umfassende Miniaturen, die trotz Festhaltens an der Tonalität ihr durchaus individuelles Gestaltungsprofil erkennen lassen. Während sich das erste in ruhigem melodischen Fluss in nahezu unendlicher Sanglichkeit ergeht, rauscht das zweite gemäß dem Titel „wasserfallartig“ in ungebremster Fahrt über Sequenzkaskaden in weniger als einer Minute dahin. Zwei bildhafte Moments musicaux, äußerst anschaulich in Tönen eingefangen.

Zu Zeiten der noch fehlenden Kopiergeräte oder ähnlicher elektronischer Hilfsmittel Werke verbreiten zu können, war es Usus, Abschriften davon anzufertigen. Aber nicht nur das. Hegte man ein besonderes Interesse, bestimmte Werke seiner eigenen Musizierpraxis anzupassen oder gar als reisender Virtuose damit international brillieren zu wollen, musste man sie entsprechend für sein Instrumentarium bearbeiten. Derer Beispiele gibt es unzählige. J. S. Bach arrangierte z.B. Concerti von Vivaldi für Orgel; „Highlights“ aus Opern fasste man zu Harmoniemusiken für Bläserbesetzungen zusammen; Felix Mendelssohn-Bartholdy passte Bachs Wiederaufführung der Matthäuspassion für das Jahr 1829 durch Änderungen in der Instrumentierung dem Zeitgeschmack an und Franz Liszt gestaltete in vielen Konzertparaphrasen u.a. bekannte Schubert-Lieder oder sämtliche Sinfonien Beethovens zu grandiosen hochvirtuoseren Bravourstücken um. Und da es in der Literatur wenig Duos mit gleichen Streich- oder Blasinstrumenten gibt, „verführen“ solche Marktlücken immer häufiger Interpreten dazu, selbst zur Feder zu greifen. Hans-Henning Ginzl, von dem im übrigen alle Bearbeitungen auf dieser CD stammen, schlüpft dabei kongenial in die Rolle des Arrangeurs und hilft ein wenig mehr diese Literaturlücke zu schließen.

Wenn nunmehr eine Bearbeitung der *Air* von **J.S. Bach** auch auf dieser CD in einer Duo-Fassung veröffentlicht wird, ist sie Teil einer Fülle von aktuellen Arrangements für alle denkbaren Inst-

strumentalkombinationen und reiht sich somit konsequent in die große Tradition des Bearbeitens ein. Ihre Besonderheit gewinnt sie durch ein konsequentes Tauschen der Stimmführungen, wobei Vater und Sohn in ihrer ganz individuellen Tongestaltung brillieren.

Mit **Claude Debussy** „Golliwogg's Cakewalk“ aus dem Klavierzyklus „Children's Corner“, beendet 1908, finden wir eine weitere Bearbeitung auf dieser CD. Mitte des 19. Jahrhunderts entstand in den Vereinigten Staaten der Cakewalk, ein Gesellschaftstanz, der Anfang des 20. Jahrhunderts unter Einfluss des Ragtime zum Modetanz wurde, um kurz nach Debussys Tod von anderen Tänzen verdrängt zu werden. Die für Tanzformen typische Schichtung von Melodie - und Begleitebene lässt sich sehr gut auf zwei Celli übertragen. Mit der typischen Bass-Nachschlag-Bewegung, einer überschaubaren Periodik, geringfügig erweiterter Kadenzharmonik und einer für derartige Stücke charakteristischen A-B-A'-Repriseform gelingt Debussy ein „Gassenhauer“, der dennoch unverwechselbare Debussysche Züge trägt. Im Mittelteil zitiert er auf subtil-ironische Weise Richard Wagners berühmtes Tristan-Motiv und erweist dem spätromantischen Opernkomponisten eine sehr eigene Hommage. Man muss schon sehr genau hinhören, um das Motiv in dieser koketten Akkordverpackung zu erkennen!

In elegischem Kontrast mit der speziell Chopinschen Farbe der Melancholie steht hierzu sein Walzer a-Moll Op. 32/2. Das Hauptthema erklingt im Kla-

vieroriginal im quasi Celloregister, also in sonorer Tenorlage. Für dieses Celloregister, welches **Frederic Chopin** (\*1. März 1810 im polnischen Żelazowa Wola; † 17. Oktober 1849 in Paris) auch in anderen Klavierwerken für besondere Themenpräsentationen reserviert, hegt er eine große Vorliebe und stellt dies darüber hinaus u. a. in seiner Cellosonate g-Moll op. 65 unter Beweis. Anknüpfend an dieses periodisch gebaute „Cello“-Thema schließen sich zwei weitere Themen an, von filigranen Figurationen plastisch angereichert. Insbesondere für Tänze wie Mazurken oder Walzer sind Reihungsformen kennzeichnend. Obwohl aufs Ganze gesehen mit diesem Walzer ein harmlos wirkendes Werk vorliegt, wie überzeugend im Detail!

Wer kennt sie nicht, den berühmten Marsch *Pomp and Circumstance* No. 1 oder die opulenten *Enigma-Variations*, ganz zu schweigen von seinem häufig gespielten Cellokonzert. Die Rede ist von **Sir Edward William Elgar** (\*2. Juni 1857 in Broadheath bei Worcester; † 23. Februar 1934). Am populärsten dürfte wohl sein *Opusculum Salut d'amour* op. 12 (1888) für Klavier und Violine sein, das von ihm ein Jahr später orchestriert wurde und immer wieder Bearbeiter mit neuen Versionen auf den Plan gerufen hat. Seinen besonderen Charme verströmt das Stück durch seine schlichte, in periodischen Taktgruppen gegliederte Melodie, die gleichmäßig mit synkopierten Akkorden begleitet wird.

Mit Duo bzw. Duett werden Komposi-

tionen bezeichnet, die für zwei gleiche Instrumente komponiert wurden. Wenn aber **Reiner Ginzl** für sein Stück „Ein Haydn-Spass“ als Genrebezeichnung Duell statt Duett wählt, kann man sich einerseits auf eine kräftige Auseinandersetzung zweier Solisten gefasst machen, andererseits auch auf eine intensive, jedoch kurze Begegnung! In ihrer knappen und konzentrierten Form gerät dieses Duell zu einer *Encore par excellence*. Dem interpretatorischen Tauziehen beider Partner steht dabei ein arrangiertes Kräfteressen zitierter Versatzstücke aus berühmten Cellokonzerten aus verschiedenen Epochen gegenüber! Herzstück dieser „Zugabe“ ist das Cellokonzert in C-Dur von Joseph Haydn. Von klassischen Figurenwerk umrahmt blicken motivisch Komponistenkollegen berühmter Cellokonzerte, wie z.B. Robert Schumann und Antonín Dvořák über die Schulter. Das humorvolle Stelldichein wird von Zurufen, wie etwa „von wegen“ oder „völlig draußen“ der beiden Solisten zusätzlich ironisiert und gerät damit auch zu einem koketten verbalen Duell. Ein gelungener musikalischer Spass, an dem sicherlich auch Joseph Haydn, berühmt dafür, sein Publikum mit klingenden Scherzen zu überraschen, seine Freude hätte!

*Peter Wittrich*

Ein „Haydn-Spass“



## GinzelDuello

GinzelDuello – das besondere Duo, bei dem Vater + Sohn, die sich beide dem gleichen Instrument mit „Leib und Seele“ verschrieben haben, kongenial miteinander musizieren. Dies bestätigt auch die Presse mit Äußerungen wie:

*„die zwei Cellisten hielten was sie versprochen: „Wohlig dunkle, sonore Substanz in vielfältigen Farbnuancen...“ „der weittragende Gesang...zweifelsohne ein Genuss!“ „...tief empfundene Ausdruckskraft...“ „...lang anhaltender Applaus!“*

Es sind die mitreißend-lebendigen und virtuos Konzerte der beiden Ausnahmekünstler aus München, die die Presse immer wieder zu solchen Äußerungen hinreißen.

Mit großer Spielfreude und emotionaler Tiefe kann das Ensemble sein Publikum durch Interpretationen außergewöhnlicher Original-literatur aus fünf Jahrhunderten begeistern. Dabei kennen Vater + Sohn keine Berührungsgängste zwischen „U“- und „E“ – Musik, so dass sie auch immer wieder mit eigenen Bearbeitungen der Highlights von Barock bis Gegenwart, Filmmusik eingeschlossen, die Zuhörer unterhalten.

Die cellistische Zusammenarbeit der beiden begann mit Auftritten als Familienensemble und nach Jahren mit nationalen und internationalen Auftritten, auch in verschiedenen anderen Konstellationen, war 2012 der prägende Name gefunden: GinzelDuello. Er beinhaltet alle Aspekte des Zusammenspiels: Duo – Duett - und manchmal auch - Duell!

Am Anfang stand die Originalliteratur für zwei Celli – allein das schon ein unglaublicher Fundus. Später erweiterte das Duo sein Repertoire durch eigene Arrangements aus allen Bereichen der klassischen Musik bis hin zur U-Musik. Dadurch erstrahlt so mancher „Ohrwurm“ in einem neuen ungewohnten Klang!

In diesem außergewöhnlichen Duo trifft die Professionalität und langjährige Erfahrung des Vaters Reiner Ginzel (Professor an der Münchner Musikhochschule) auf die jugendliche Frische und kreative Spontanität des jungen Cellisten und Komponisten Hans-Henning Ginzel, dessen Improvisationskunst ebenfalls in den Programmen zu bewundern ist.

Im Oktober 2015 gastierte das GinzelDuello erstmals erfolgreich in Taiwan, woraus sich erneute Einladungen für die Folge-Jahre ergaben!



## Reiner Ginzel

Reiner Ginzel studierte bei dem hervorragenden Pädagogen Prof. Karl Grosch, einem Schüler des legendären Cellisten Julius Klengel und steht somit in der direkten Nachfolge der traditionellen deutschen Cello-Pädagogik, ausgehend von Bernhard Romberg, Justus Johann F. Dotzauer und fortgeführt von Friedrich Grützmacher. Später vervollkommnete er sein Können auf verschiedenen Meisterkursen, u.a. bei Natalja Schachowskaja, der Assistentin von Mstislaw Rostropowitsch. In dieser Zeit wurde er auch Preisträger verschiedener nationaler und internationaler Wettbewerbe.

Durch die Zusammenarbeit mit so hervorragenden Künstlern wie den Komponisten Krzysztof Penderecki, Hans-Werner Henze und Pierre Boulez oder Sängern wie Dietrich Fischer-Dieskau und Peter Schreier empfing Reiner Ginzel wertvolle musikalische Impulse.

Nachdem er einige Jahre als Solocellist in verschiedenen deutschen Spitzenorchestern tätig war, berief ihn die „Hochschule für Musik und Theater München“ als Professor an ihr Institut. Außerdem ist Reiner Ginzel Mitglied des renommierten *Deutschen Streichtrios*, mit dem er weit mehr als 30 CD-Produktionen realisierte.

Neben seiner Tätigkeit als internationaler Juror (z.B. ARD-Wettbewerb München) arbeitet er editorisch mit den Verlagen Peters (Frankfurt/Leipzig) und Henle (München) zusammen. So entstanden viele Neuauflagen verschiedener Cello-Kompositionen von Bach, Haydn, Beethoven, Boccherini über Schubert, Schumann und Dvořák bis hin zu Debussy und Reger.

Mit Vorliebe gestaltet er literarisch-musikalische Programme, bei denen die Schauspieler Gerd Westphal und Christian Quadflieg seine Inspiratoren waren. Reiner Ginzel ist in letzter Zeit vermehrt auch als Dirigent in internationalen Musikzentren wie München, Prag, Budapest und Tokio in Erscheinung getreten. Seine Tourneen führten ihn in fast alle Länder Europas, nach Amerika, Afrika und Südostasien. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie CD's dokumentieren seine künstlerische Vielseitigkeit.





# Hans-Henning Ginzl

Hans-Henning Ginzl (\*1988) ist Cellist und Komponist.

Er gewann mehrere Instrumentalwettbewerbe und erhielt zahlreiche Stipendien (z.B. Deutschlandstipendium) und Förderpreise, u.a. von der Stadt München.

Sein Studium (Diplom/Master) bei Prof. Helmar Stiehler in München sowie bei Prof. Iagoba Fanlo in Madrid schloss er mit Bestnoten ab. Er absolvierte Meisterkurse u.a. bei Wolfgang Boettcher, Wen Sinn-Yang und Anner Bylsma. Ginzl ist Gründer des *Arcis Cello Quartetts*. Seine erste Asien-Tournee führte ihn 2015 nach Taiwan. Im gleichen Jahr gab Ginzl sein Debüt in der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* und war 2016 bei den bedeutenden Reihen *musica viva* (BR) und *Münchener Biennale* vertreten. Er wirkte bei Aufnahmen in TV- und Radiosendungen mit, u.a. von BR-Klassik sowie ARD-alpha.

Komposition studierte Ginzl bei Prof. Jan Müller-Wieland sowie Prof. Moritz Eggert (Master), wobei Meisterkurse bei Wolfgang Rihm, Hans Zender und Jörg Widmann seine kompositorische Ausbildung abrunden.

Er wurde mehrfach international ausgezeichnet, so erhielt er u.a. den 1. Preis des *Harald-Genzmer-Kompositionswettbewerbes*. Ginzls Werke sind bei den Verlagen C.F. Peters und M Music Publishing verlegt und werden auch bei internationalen Festivals aufgeführt.

Als Komponist, Cellist und Dirigent arbeitete er u.a. mit Steve Reich, dem Arditti Quartett, dem Carmina Quartett, dem Tonkünstlerorchester Niederösterreich sowie Wolfgang Meyer (Klarinette), Markus Bellheim (Klavier) u. a. zusammen.

2016 schrieb Ginzl die Musik zum Film „Putins geheimes Netzwerk“ (ZDF-frontal21), der für den Deutschen Fernsehpreis („Bester Dokumentarfilm“) nominiert wurde.

Seine Werke wurden u.a. bei BR Klassik, DRadio, ORF sowie SWR gesendet. Seine CDs erhielten Höchstbewertungen (*klassik-heute*, *CD-Tipp der Woche* u. a.).



# Intro

*Wenn der Vater mit dem Sohne* (if father and son...) is a 1955 West German film starring Heinz Rühmann, who sings “La Le Lu”, a song that is famous in Germany and has lost none of its charm to this day. In this heart-warming tale, six-year-old Ulli believes Teddy Lemke is his real father and Teddy takes care of him as such. Similar iconic status is enjoyed by E.O. Plauen’s comic series *Vater und Sohn*, which humorously draws on brief scenes of everyday life, illustrated by means of concise pictures with a clear meaning, to present a father-and-son relationship in a charming new light each time. The most famous parallel in music may well be the relationship between Mozart the Elder and Mozart the Younger: Leopold actively supported his highly talented son and, by organising concerts and taking his family on tours, made Wolfgang known to the whole world as one of the greatest masters of his field, a reputation that, in terms of popularity and admiration, has remained undiminished to this day. This series of fathers and sons is neatly continued by the cello duo of Reiner Ginzl and his son Hans-Henning. This promising partnership, one of the few of its kind to represent the cello, gives its first account of itself here on its debut CD. The unusual nature of the ensemble is mirrored by the special nature of the selected repertoire. You would need to be an expert musicologist to find any of it. First up on this CD is one of the rare original works for cello duo, written by the German cellist and composer **Bernhard Heinrich Romberg** (born in Din-

klage on November 11/12, 1767; died in Hamburg on August 13, 1841). In his Sonata in C major op. 43/2, Romberg draws on a triad theme typical of the sonata-writing of the 18th century and modelled on the “Mannheim Rocket” (an ascending triad motif) to open the first movement, the structure of which fully conforms to Classical sonata form. A first, initially extensive thematic passage leads via a transition to the secondary theme. This is followed by a closing passage that is clearly cast in a virtuosic mould. The themes displayed in the first section go on to be elaborated in the following development section. At the same time, frequent changes of key and the dominant triad motif become clear focal points. A composer who extracts such rich substance from the themes and motifs of this section need not recapitulate all of the exposition in the following reprise. There is no need to repeat it all again; everything has essentially been stated. In this shortened reprise, it is sufficient just to allude to the themes. This is a technically well-conceived sonata movement that exudes the thematic spirit of the likes of Haydn and Mozart but reveals very clear traces of the developmental artistry of Beethoven, a friend of Romberg’s youth. A lyrical and cantabile quality emanates from the Andante pastorale, which is written in F major and in 6/8 time. In its form, this very melodious piece follows the simple Reprisesform of A–B–A’. The final Allegretto scherzando merges the imaginative elaboration of sonata form with relaxed rondo form. Although

the chromatically sharpened rondo theme forms a catchy underlying idea, the entire movement, including the supporting sections, remains underpinned by central motivic building-blocks. There are no clear contrasts in the melody-writing; just one semiquaver triplet figuration, introduced in the dominant key, succeeds in clearly setting itself apart from the rest.

Compositional similarities are found in the cello duo of **Sebastian Lee** (born in Hamburg on December 24, 1805; died there on January 4, 1887), who in addition to his cello manual wrote numerous collections of studies and various compositions for two cellos. In keeping with the conventions of the time, the first movement (like Romberg’s opening movement above) is based on sonata form with two tonally contrasting themes (first theme: G minor; second theme: G major), which in the reprise enter into a parallel relationship, with the first theme still in G minor but the second now in G major. These themes are left out in the connecting development section and replaced by an elaborated form of the transitional motifs, a change that clearly sets this section apart from the outer ones. The opening movement contains an intriguing variation on Romberg’s formal design. The second and third movements that follow are a tranquil Andante in E flat major and a rousing finale in G minor; both are composed in tripartite A–B–A form and expanded each time to include a brief coda.

**Friedrich August Kummer** (born in Meiningen on August 5, 1787; died

in Dresden on August 22, 1879) wrote *Bolero* op. 103/4, a humorous and curious piece that draws on Spanish colour and distinctive Lombard rhythms to invite the listener to dance. We are far more accustomed to hearing dotted rhythms in a long–short–long–short sequence; they create an elegance conforming to a principle of gravity, namely the way certain motions start slowly before eventually accelerating, as can be observed in the case of balls rolling down a slope. The Lombard rhythm turns this principle on its head, with the short note played first, followed by the long one; it is like reading a conventional dotted rhythm backwards. Such a rhythm, which is also a feature of the Hungarian language, places particularly strong emphasis on the first, short note. On this basis, the outer sections present a very vivid idea, complemented by a cantabile passage in the more tranquil middle section in F major. What is particularly intriguing when improvising is the desire to embellish, reshape or even reinterpret a theme in a variety of ways. The art of playing “free fantasies” on an instrument, predominantly keyboard instruments, was ascribed great importance. The ability to improvise freely on a given theme and present it in a series of variations was particularly valued as a skill during the Baroque period and was notably the subject of numerous contests among eminent musicians.

The starting-point is usually a harmonically and melodically simple and catchy theme, the potenti-

al of which can then be abundantly displayed in a range of variations. The listener's task now is to identify the characteristics of each variation: perhaps a new, sometimes fast-paced figuration; a new key; a new counter-melody added to the mix; a change in tempo or character etc. It is both exciting and rewarding to trace the development of the theme!

In the case of ***Greensleeves to a Ground***, this task should not be too difficult. This set of variations on the very famous old English folk song, which was written by an anonymous composer and follows the modal tonal tradition, runs through several aspects of figural variation and undergoes occasional shifts of performance technique from *arco* to *pizzicato*, thus further enriching the soundscape. To round off the piece, the opening theme is heard once again towards the end in a positively "archaic version" of its original form, as if played by two violas da gamba.

Cantabile themes turn out to be a particularly popular choice for variation cycles. For instance, composers drew on catchy operatic arias of the kind found on this CD in the work by **Justus Johann Friedrich Dotzauer**, a German composer and cellist who was born in Dresden on January 20, 1783, dying there on March 6, 1860. Dotzauer's set of variations is underpinned by the enchanting aria "Là ci darem la mano" (there we will take each other's hand) from Mozart's *Don Giovanni*, a song that was used by Ludwig van Beethoven

in variations unusually scored for two oboes and cor anglais (WoO 28) and also by Frederic Chopin in his concertante cycle of variations. This work is thoroughly Classical in its conception: after the first ornamentations of the theme, which retains the same metrical proportions, the main theme moves as a cantus firmus into the second cello and is counterpointed by the first cello by means of an equally song-like counter-melody. What follows by way of an overall escalation is a strikingly virtuosic variation in a propulsive semiquaver figuration. A contrast comes in the form of a slower-paced section set in the parallel minor key, like the calm before the storm, so to speak. As expected, a final stretta then brings the section to a vigorous close. So far, so good. As a special twist, Dotzauer now surprises us with the second aria section ("Andiam, andiam, mio bene"), which is annotated Allegro and flows along in a lively 6/8 metre, thus rounding off the work along the same lines as the original. An impressive tribute to the great Classical composer!

**Jacques Offenbach** (born in Cologne on June 20, 1819; died in Paris on October 5, 1880) is a well-known opera composer who notably gave us his Barcarole, taken from *The Tales of Hoffmann*. A cellist himself, Offenbach wrote a number of works to enrich the repertoire of his instrument. His prowess in the field of chamber music is once again documented on this CD. His Duo op. 52/3 in C major for two cellos adopts the aforementioned forms of variation,

thus attesting further to the popularity of this genre over several centuries. An "alla marcia" theme that progresses at a measured tempo is the starting-point of a series of variations modelled on a latent three-movement structure, defined by tempo and character. The theme and first two variations are grouped together to create a kind of "opening movement". Immersed in shadowy minor-key tone colours, there follows a restrained Adagio before the final movement, annotated Tempo di Valse, heads towards an operetta-like finale. At this point, Offenbach transcends the principles of figurative and structural composition and creates operetta-like figures to stage a dramatic scene. Music theatre on a miniature scale!



Peter Mieg

**Peter Mieg** (born in Lenzburg on September 5, 1906; died in Aarau on December 7, 1990) was a Swiss composer, painter and journalist. After studying the history of art, archaeology and music history, Mieg worked as a critic of art, literature and music, thus becoming acquainted with Paul Sacher and composers including Béla Bartók, Arthur Honegger and Igor Stravinsky. He was assisted by Frank Martin in compositional matters. His music is characterised by a very personal style of Neoclassicism. The two "scenes from Epinal" *Le Silence des colonnes* (the silence of the columns) and *Les cascades artificielles* (the artificial cascades) are miniatures that last just a few minutes and, despite their adherence to tonality, present a thoroughly distinctive compositional design. Whilst the first piece indulges in a calm melodic flow of virtually endless lyricism the second lives up to its title by whooshing past "like a waterfall", taking less than a minute to rush through a series of cascades. These two vivid moments musicaux are wonderfully captured in music.

At times when music could not be set in type but had to be engraved at great expense, it was common practice to handwrite copies of works, which gave them a wider circulation. But sometimes the works were further processed: anyone keen to adapt certain works in line with their own performance practice or aspiring to gain international renown as a travelling virtuoso would have to edit works to suit their instrument. There are countless examples of such works:

J.S. Bach arranged Vivaldi's concertos for organ; prominent pieces from operas were compiled into *Harmoniemusiken*, that is pieces for wind ensemble; Felix Mendelssohn adjusted the instrumentation of Bach's St Matthew Passion to bring the work into line with the customs of 1829 and Franz Liszt, in many of his *Paraphrases de concert*, reworked well-known Schubertian songs and Beethoven's complete symphonies to create brilliant and highly virtuosic bravura pieces. The duo arrangement of **J.S. Bach's** *Air* on this CD is part of a wealth of available arrangements for all kinds of instrumental combinations and thus fits squarely within the great arranging tradition. A special quality is imparted through the systematic exchange of line patterns, with father and son excelling in their highly imaginative intonation.

Whilst the piano duo genre, whether with one or two instruments, is positively blessed with a wealth of original compositions and arrangements, and mixed chamber formations are well represented by numerous masterpieces from various eras, duos featuring two string or wind instruments of the same kind are very scarce. The string quartet, wind quintet and mixed ensembles with piano are genres that gained iconic status. Although Bach's oeuvre contains solo suites for cello and solo sonatas/partitas for violin, even he wrote no such duo works. A positive side effect of such gaps in the repertoire is that more and more performers are being prompted to write their own arrangements.

Hans-Henning Ginzel, who wrote all the arrangements on the CD, brilliantly slips into the role of arranger and helps fill a few more of these gaps.

**Claude Debussy's** "Golliwogg's Cakewalk" from the piano cycle *Children's Corner*, completed in 1908, continues the series of arrangements on this CD. With its roots in 19th century America, the cakewalk is a ballroom dance that in the early 20th century became a popular dance under the influence of ragtime before later being cast aside for other dances shortly after Debussy's death.

The layering of melody and accompaniment that is so typical of dance forms can be aptly reproduced by two cellos. The distinctive cakewalk-march figure in the bass, perspicuous phrasing, slightly expanded harmonic cadences and an A-B-A' reprise form, which is characteristic of such pieces, are what Debussy uses to create a popular tune that still bears his unmistakable hallmarks. In the middle section, he finds a subtle and ironic way of quoting Richard Wagner's famous Tristan motif and makes a very personal tribute to the late-Romantic opera composer. One needs to listen very carefully to recognise the motif in this cheeky bunch of chords.

An elegiac contrast to Chopin's distinctive melancholic colour is his Waltz in A minor op. 32/2. In the original piano version, the main theme is set in the sonorous tenor register, which is also the cello's range. **Frederic Chopin** (born in the Polish village of Żelazowa Wola on March 1, 1810; died in Paris

on October 17, 1849) was very fond of this cello register, which he reserved for special thematic presentations in other piano works too, and further demonstrates this penchant in such pieces as his Cello Sonata in G minor op. 65. Two other themes, vividly enriched by delicate figurations, follow on from this periodically conceived "cello" theme. Sequential forms are a notable feature of dances including the mazurka and waltz. Although this waltz is on the whole an unassuming work, Frederic Chopin shows, with convincing detail and accuracy, his ability to unfold and enrich the inner narrative of the music.

Surely everybody knows the famous Pomp and Circumstance March No. 1 and the opulent Enigma Variations, to say nothing of his frequently played cello concerto. Of course, these are works by **Sir Edward William Elgar**, who was born in Broadheath near Worcester on June 2, 1857, and died in Worcester on February 23, 1934. Arguably his most popular work is his short piece „Salut d'amour“ op. 12 (1888) for piano and violin, which was orchestrated by him a year later and has frequently been arranged into new versions. The special charm of this piece is imparted by its unostentatious melody, which is structured in periodic bar groups, consistently accompanied by syncopated chords. The terms "duo" and "duet" denote compositions written for two instruments of the same kind. But **Reiner Ginzel's** choice of the term "duel" instead of "duet" to describe the genre of his piece might lead one to expect

a vigorous contest between two soloists as well as an intense, but brief encounter. And the name of the piece, *Ein Haydn-Spass* (fun with Haydn), is actually a play on the German term *Heidenspass* (huge fun). The concise and concentrated form of this duel makes it an encore par excellence. This musical "tug-of-war" between the two performance partners is contrasted by a medley of staple extracts from famous cello concertos spanning various eras. The heart of this "encore" is Joseph Haydn's Cello Concerto in C major. Framed by Classical figures, there are motivic allusions to later composers of famous cello concertos, including Robert Schumann and Antonín Dvořák. This humorous coming-together is given a further ironic touch, with the two soloists shouting "von wegen" (no way!) or "völlig draussen" (miles out!), thus becoming a competitive verbal duel. All in all, a well-conceived, fun piece of music, that surely would have delighted Joseph Haydn himself, who is famous for surprising audiences with jokes in his music.

Peter Wittrich  
Translation: Fred Maltby for  
JMB Translations, London



## GinzelDuello

The GinzelDuello is an exceptional father and son duo from Munich. Both are devoted “heart and soul” to the cello and their congenial collaboration is saluted in the press: *The two cellists lived up to their promise: Blissfully dark, sonorous substance in myriad nuances of colour... – the farreaching melody... an undoubted pleasure! – ...deeply felt expressive power... – ...long-lasting applause!*

Time after time, their virtuosic, infectious energetic concerts draw rave reviews. Audiences are captivated by the emotional depth and sheer joy of their playing in programmes of unusual original cello repertoire spanning five centuries. Like father, like son, they entertain listeners with their own arrangements of highlights from the baroque era to the present day, including film music, with no qualms about mixing serious and lighter music.

The two cellists first performed together as a family ensemble. After appearing in Germany and internationally for a number of years, and playing with other ensembles, in 2012 they formed the GinzelDuello. The name reflects all aspects of their collaboration, which is a duo, a duet and sometimes even a duel!

Their starting point was original repertoire for two cellos, in itself an unbelievable treasure trove. Later their repertoire expanded to include their own arrangements of all kinds of classical and popular music – with many an earworm appearing in a new, unfamiliar guise.

This exceptional duo combines the professionalism and experience of father Reiner Ginzel (a professor at Munich’s University of Music) with the youthful freshness and creative spontaneity of young cellist and composer Hans-Henning Ginzel, whose talent for improvisation shines through in their programmes.

In October 2015 the GinzelDuello gave their first performance in Taiwan to great acclaim and completed their second tour in the spring of 2017, resulting in an invitation to return in 2018.



## Reiner Ginzel

Reiner Ginzel studied with the distinguished cello teacher Prof. Karl Grosch, a pupil of the legendary cellist Julius Klengel, making him a direct descendant in the German cello teaching tradition initiated by Bernhard Romberg and passed on by Justus Johann F. Dotzauer and Friedrich Grützmacher. Ginzel subsequently refined his skills in master classes with teachers including Natalia Shakhovskaya, assistant to Mstislav Rostropovich. He was also a prizewinner at that time in a range of German and international competitions.

Reiner Ginzel gained valuable musical inspiration from his collaborations with such outstanding musicians as composers Krzysztof Penderecki, Hans-Werner Henze and Pierre Boulez, and singers Dietrich Fischer-Dieskau and Peter Schreier.

For some years he was solo cellist with several top-flight German orchestras before being offered a professorship at Munich's University of Music and Performing Arts. Reiner Ginzel is also a member of the renowned *German String Trio*, an ensemble with which he has recorded well over thirty CDs.

In addition to his work as an international adjudicator (e.g. ARD Competition Munich), Reiner Ginzel is an editor for the publishers Peters (Frankfurt/Leipzig) and Henle (Munich), producing many new editions of diverse cello works by composers ranging from Bach, Haydn, Beethoven and Boccherini to Schubert, Schumann and Dvořák and on to Debussy and Reger.

Reiner Ginzel particularly enjoys creating programmes that combine music and literature, taking his inspiration from actors Gerd Westphal and Christian Quadflieg. In recent times he has appeared increasingly as a conductor in musical centres such as Munich, Prague, Budapest and Tokyo. Tours have taken him to almost every European country, America, Africa and south-east Asia. His varied musical activities are documented by many radio and TV recordings as well as on CD.

## Hans-Henning Ginzel

Hans-Henning Ginzel (\*1988) is a cellist and composer.

He won several instrumental competitions and received numerous scholarships (eg Deutschlandstipendium) and sponsorship fees, among others from the City of Munich.

He completed his studies (diploma/master) with Prof. Helmar Stiehler in Munich and Prof. Iagoba Fanlo in Madrid with top grades. He completed master classes, among others with Wolfgang Boettcher, Wen Sinn-Yang and Anner Bylsma. Ginzel is the founder of the Arcis Cello Quartet. His first tour to Asia took him to Taiwan in 2015. In the same year, Ginzel made his debut at the *Bavarian Academy of Fine Arts* and was part of the important *musica viva* (BR) and *Münchner Biennale* series in 2016. He was involved in recordings in TV and radio broadcasts, among others from BR-Klassik as well as ARD-alpha.

Ginzel studied composition with Prof. Jan Müller-Wieland and Prof. Moritz Egger (master), and master classes with Wolfgang Rihm, Hans Zender and Jörg Widmann completed his compositional training.

Hans-Henning Ginzel has received several international awards, including the first prize of the *Harald-Genzmer composition competition*. Ginzel's works are published by C.F. Peters and M Music Publishing and are performed at international festivals.

As a composer, cellist and conductor he worked among others with Steve Reich, the Arditti Quartet, the Carmina Quartet, the Tonkünstlerorchester Niederösterreich as well as with Wolfgang Meyer (clarinet) and Markus Bellheim (piano).

In 2016 Ginzel wrote the music for the film „Putin's Secret Network“ (ZDF-frontal21), which was nominated for the German TV Prize („Best Documentary Film“).

Ginzel's works were broadcast, among others, at BR Klassik, DRadio, ORF as well as SWR. His CDs received overall top ratings (*klassik-heute*, *CD-tip of the week* etc.).





Die Joachim-Wollenweber-Edition schließt sich mit der Umsetzung von Kompositionen vergessener, aber hochqualitativen Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts auf CD der vor Jahren erschienenen Verlagsreihe „Unbekannte Werke der Klassik und Romantik“ des 2013 verstorbenen Musikverlegers Walter Wollenweber an.

Einige Kompositionen dieser CD werden auch in der JWE-Edition in absehbarer Zeit erscheinen. Bisher wurden Werke von Vanhal, Onslow, Veit und Dussek in dieses Programm aufgenommen.

*Solo*  
MUSICA

© & © 2017 Solo Musica GmbH  
Agnes-Bernauer-Straße 181, 80687 München  
[www.solo-musica.de](http://www.solo-musica.de)  
SM 272